Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 3. **Mittwoch, den 10. Januar 1917** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Streumehl für Bäckereibetriebe.

Zum Ausstreuen der Backtröge in den Bäckerei-Betrieben des hiesigen Kommunalbezirkes beabsichtigen wir

Spelzstreumehl

zu beschaffen. Der Preis frei Bäckerei wird einschließlich versandfähiger Papiersäcke sich etwa auf 10 Mark für 1 Zentner stellen.

Bedarfsanforderungen sind durch Vermittlung der Gemeindebehörde bis zum 15. d. Mts. bei uns einzureichen.

Die Zuteilung erfolgt unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Mehl lediglich Verwendung zum Ausstreuen der Backtröge verwendet werden darf.

Ilfeld, den 3. Januar 1917.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betrifft Preise im Kohlenhandel.

Zeitungsnachrichten zufolge ist der Kohlenhandel im Begriff die jüngst von der Kohlenindustrie mit Wirkung vom Beginn 1917 ab beschlossene Erhöhung der Brennstoffpreise auch seinerseits zum Ausgangspunkt für eine Steigerung der Handelspreise zu machen. Es besteht dabei nach den an einzelnen Stellen früher gemachten Erfahrungen die Gefahr, daß besonders der Platz- und der Kleinhandel unter der Behauptung weiter stark gestiegener eigener Unkosten (Auslagen für Löhne, Abfuhr u. a.) zu einer Preiserhöhung schreitet, die zu der von der Kohlenindustrie vorgenommenen in keinem angemessenen Verhältnis steht. An sich bedingt die Erhöhung des Erzeugerpreises um je 1 Mark für die Tonne Brennstoff nur einen Aufschlag von je 5 Pfg. für den Ztr. Preissteigerungen des Handels, die dieses Maß wesentlich übersteigen, werden also im Interesse der Verbraucher sorgfältig auf ihre sachliche Berechtigung nachgeprüft werden müssen.

Ich ersuche, die Preisprüfungsstellen des Bezirks unverzüglich mit Nachdruck auf diese ihnen zufallende Aufgabe hinzuweisen, bei deren Erfüllung es sich auch empfehlen wird, die schon in der Vergangenheit vorgenommenen Preissteigerungen des Kohlen-, Platz- und Kleinhandels einer Nachprüfung zu unterziehen und ferner Vorsorge dafür zu treffen, daß festgestellte **Uebervorteilungen der Brennstoffverbraucher** mit Hilfe der Mittel, welche besonders die Bundesratsbekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (R.G.Bl.S.467) und diejenigen zur Fernhaltung unzuverlässige Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) nebst ihren Nachträgen an die Hand geben, unnachsichtlich geahndet werden.

Abdrucke für die Stadt- und Landkreise sind beigefügt.

gez. Dr. Sydow.

Veröffentlicht.

Die Gemeindebehörden wollen besonders Augenmerk auf die Kohlenpreise richten und dieselben im halbmonatlichen Preisbericht mit melden.

Ilfeld, den 3. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Anordnung

betr. Kartoffelversorgung.

Auf Weisung des Herrn Oberpräsidenten wird hierdurch der § 2 unserer Anordnung vom 21. v. Mts. (Nordhäuser Allgemeine Zeitung vom 22. v. Mts.) aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt:

Vom 1. Januar 1917 ab bis 20. Juli 1917 dürfen nur folgende Kartoffelmengen verbraucht werden:

a) Von dem Kartoffelerzeuger nicht, wie zuletzt angeordnet, für die Monate Januar und Februar 1 Pfund und für die übrige Zeit 1½ Pfund, sondern für die ganze obige Zeit täglich 1 Pfund, also für die 201 Tage 201 Pfund.

b) Von dem Nicht-Kartoffelerzeuger für die Woche 5 Pfund, also für die 29 Wochen 145 Pfund.

c) Sowohl die Schwerarbeiter (das sind alle körperlich schwer Arbeitenden) der Kartoffelerzeuger, wie der Nichterzeuger erhalten eine Zulage von 5 Pfund wöchentlich. Die Gesamt-Verbrauchsmenge für diese Schwerarbeiter beträgt somit 290 Pfund.

d) Bei den Nichtkartoffelerzeugern können statt 2 Pfund Kartoffeln 4 Pfund Kohlrüben zugewiesen werden.

Ilfeld, den 6. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Wir haben beschafft und können ab Verteilungsstelle Ilfeld liefern:

weißen	Pfeffer das Pfund	21,50	Mark
schwarzen	„ „ „	21,—	„
Muskatnüsse	„ „ „	5,—	„

Anforderungen sind durch die Gemeindebehörden bis zum **15. d. Mts.** hier einzureichen.

Ilfeld, den 5. Januar 1917.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Am Freitag vormittag um 9 Uhr wird die Firma **Wedekind u. Co. Nordhausen** auf hiesigem Bahnhofe den hier abzugebenden **Roggen abnehmen.**

Die Besitzer von Roggen werden aufgefordert, denselben zu dem angegebenen Termine am Bahnhofe abzuliefern.

Elbingerode, den 10. Januar 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 10. Januar 1917.

— Das eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Obergefreiten Ernst Borchhardt aus Bad Waldheim bei Elbingerode, welcher in dem Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 43 Dienst tut, verliehen.

— Das eiserne Kreuz 2. Klasse empfing der Füsilier Wilhelm Jesse, Sohn des Invaliden Wilhelm Jesse aus Elbingerode. Er ist verschiedentlich an den Kämpfen an der Somme beteiligt gewesen und liegt jetzt krank in einem Reserve-Lazarett.

— Was ist Sago? Das Wort Sago ist ein malayisches und bedeutet Stärke. Tatsächlich muß jeder Sago, ob Deutscher Perlsago, ob indischer den die Engländer zu Gunsten ihres Geldbeutels unter der falschen Flagge „echt" segeln ließen, erst aus Stärke fabriziert werden. Bildet für ihn Stärke tropischer Wurzelknollen das Ausgangsmaterial, so liefert es für den deutschen die Kartoffel. Also erklärt sehr richtig das „Deutsche Nahrungsmittelbuch": „Unter der Bezeichnung Sago ist jeder Sago, gleichviel welcher Herkunft zu verstehen." In der Jetztzeit, in der uns feindliche Kriegsführung auszuhungern sucht, hat die Erzeugung von deutschem Sago an Umfang und dieses Nährmittel an Wertschätzung gewonnen, empfiehlt es doch durch seine Eigenschaften: nahrhaft, preiswert, schmackhaft und leicht verdaulich zu sein. Auch chemisch dem indischen gleich, eignet sich Deutscher Perlsago hervorragend zu Suppeneinlagen, bei der Knappheit von Reis und Hülsenfrüchten zur Herstellung von Brei, Puddings, Fruchtgrützen usw. bietet Abwechselung für die Ernährung. Dem fremdländischen ebenbürtig, übertrifft ihn der Deutsche Perlsago durch Sauberkeit als Folge automatischer Herstellung. In den Tropen geht der Sago durch unsaubere Eingeborenenhände und unterliegt sonstigen Verschmutzungen. Daher soll er nach den Kochbüchern abgebrüht werden. Das braucht der Deutsche Sago nicht. Er ist ohne weiteres in den siedenden Flüssigkeiten zu kochen, bis er weich und glasig wird. Besonders schön gerät er bei Zubereitung in Kochkisten. Der Preis ist vom Kriegsernährungsamte festgesetzt, so ist auch in dieser Hinsicht gesorgt. Manche in der Kriegszeit erworbene Erkenntnis wird sich in den Friedensjahren erhalten. Das sollte auch die Ueberzeugung, daß nur Verbrauch des Deutschen Perlsago inländische Industrie und heimische, Kartoffel bauende Landwirtschaft unterstützt, fremde Fabrikate entbehrlich macht, und Gerichte schenkt, die bei Sparsamkeit wertvolle Ergänzung unserer Ernährung darstellen.

— Zur Hindenburgspende erläßt der preußische Minister des Innern folgende nähere Erläuterungen: Die Spende hat sich in der Regel auf Speck und Schmalz zu beschränken, das von Selbstversorgern aus den ihnen zustehenden Mengen abgegeben wird. Es ist davon auszugehen, daß den Selbstversorgern ein um die Spende vergrößerter Mehrverbrauch nicht zugestanden werden kann. Die freiwillige Spende von Butter, Kartoffeln und Schlachtvieh kommt nicht in Frage, da es dringend geboten und höchste vaterländische Pflicht ist, diese Waren innerhalb des vorgeschriebenen Verfahrens dem Kommunalverband bezw. der Sammelstelle zur weiteren regelmäßigen Verfügung zu überlassen. Hierdurch wird die Rüstungsindustrie mitversorgt. Soweit in einzelnen Fällen Wild gespendet werden soll, ist dies zugelassen. Der Absatz wird von der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende vermittelt. Die gesammelten Lebensmittel werden vorerst Industriebezirken zugewiesen werden, in denen die Fleischversorgung noch leidet, damit in diesen Bezirken namentlich die Schwerstarbeiter mit der vollen Fleischration 250 Gramm wöchentlich versorgt werden können. Der Präsident des Kriegsernährungsamt hat allgemein genehmigt, daß im Bedarfsfalle Fleisch und Fett aus der Hindenburgspende ohne Einziehung der Fleischkarten, also außerhalb der Verbrauchsregelung, verabfolgt wird. In jedem Falle muß dafür gesorgt sein, daß die Spende wirklich auf kürzestem Wege den Schwerstarbeitern und sodann den Schwerarbeitern, besonders den Arbeitern in der Rüstungsindustrie, zugeführt wird.

— Ersatzsohlen und Sohlenschoner. In Rücksicht auf die gebotene Sparsamkeit im Gebrauch von Bodenleder werden im Schuhwarenhandel sowohl in der Herstellung als auch in der Ausbesserung von Schuhwaren Ersatzstoffe angewendet. — Ersatzsohlen, Sohlenschoner und Sohlenbewehrungen. Eine neue Bundesratsverordnung bestimmt, daß derartige Ersatzstoffe nur mit Zustimmung der Ersatzsohlen-Gesellschaft m. b. H. in Berlin gewerbsmäßig hergestellt, zur gewerbsmäßigen Herstellung oder Ausbesserung von Schuhwaren oder Schuhwarenbestandteilen verwandt oder in den Verkehr gebracht werden dürfen. Betriebe, deren Inhaber oder Leiter sich als unzuverlässig erwiesen haben, können geschlossen und die vorhandenen Bestände an Rohstoffen der Allgemeinheit dienstbar gemacht werden. Die Bekanntmachung über untaugliches Schuhwerk vom 21. Juni/19. Oktober 1916 tritt außer Kraft, lediglich die Bestimmungen über die Kennzeichnung von vor dem 10. Juli 1916 unter Verwendung von nicht zugelassenen Ersatzstoffen hergestellten Schuhwaren bleiben aufrechterhalten.

— Falsche Darlehnskassenscheine. Seit einiger Zeit sind falsche Zweimark-Darlehnskassenscheine im Umlauf. Die Scheine sind, wenn man sie nur flüchtig betrachtet, nicht sofort als gefälschte erkennbar, da sie verhältnismäßig gut hergestellt sind. Sie gehören der ersten Ausgabe an, sind mit einer etwas helleren rosa Farbe gedruckt als die echten und haben etwas stärkeres Papier. Außerdem hat mit dem Fälscher der Druckfehlerteufel sein Spiel getrieben: auf der Vorderseite ist in der Strafandrohung in der zweiten Zeile statt „oder" das Wort „ober" zu lesen. Ein besonderes Kennzeichen der Fälschung weist die Rückseite auf. Bei den echten Scheinen befindet sich in dem Mittelfeld zu beiden Seiten des Reichsadlers je ein Medaillon mit einer „2" in der Mitte; diese Zahl fehlt bei den falschen Scheinen in beiden Medaillons. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, dem Fälscher und den Verausgebern auf die Spur zu kommen.

— Haferrationen. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbullen Hafer zur Verfütterung freigegeben worden. Freigabe von Hafer für Arbeitsochsen und Zugkühe, an die zur Sicherung der Herbstbestellung, sowie für Ziegenböcke, an die während der Deckperiode vorübergehend Hafer verfüttert werden durfte, ist nicht mehr erfolgt. Es kann daher die Verfütterung von Hafer an diese ab 1. Januar 1917 nur noch insofern in Frage kommen, als es den Haltern von Pferden und sonstigen Einhufern gestattet ist, ihr übriges Vieh an der Pferderation teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

— Pferdeersatz durch Kühe. Durch die bevorstehenden neuen Aushebungen von Pferden droht der schon jetzt sehr fühlbare Mangel an Gespanntieren die gute Bestellung des Ackers zu beeinträchtigen und die nächstjährige Ernte zu gefährden. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg fordert die Landwirte deshalb auf, schon während des Winters geeignete Kühe zum Ziehen anzulernen, auch über die Zahl der in der eigenen Wirtschaft benötigten Zugtiere hinaus. Die Nachfrage nach Kühen, die zum Ziehen angelernt sind, wird wahrscheinlich im nächsten Frühjahr groß werden.

— Das Ergebnis des Marine-Opfertages. Der Opfertag für die deutsche Flotte, den der Deutsche Flottenverein unter Mitwirkung anderer Vereinigungen veranstaltet hatte, hat namhafte Mittel zusammengebracht, deren Verwendnung dem Großadmiral von Koester übertragen worden ist. Dieser hat hiervon der Reichsmarinestiftung die Summe von 750 000 Mark in deutscher Reichsanleihe überwiesen und bestimmt, daß der Betrag als „Spende des deutschen Flottenvereins für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kämpfer der Kaiserlichen Marine" verwaltet wird und daß daraus Unterstützungen mit der Bezeichnung als „Gaben aus der Spende des Deutschen Flottenvereins" gewährt werden.

— Die Entlastung der Justizbeamten. Nachdem durch die Bekanntmachung des Bundesrats über die Verwendung weiblicher Hilfskräfte im Gerichtsschreiberdienste zugelassen ist, daß die einstweilige Wahrnehmung vom Amtsgeschäften der Gerichtsschreiber Frauen übertragen werden kann, wird durch eine Verordnung des Justizministers folgendes bestimmt: Soweit in den bestehenden Bestimmungen über die Entlastung der höheren und mittleren Justizbeamten die Heranziehung der Kanzlei (der Kanzleigehilfen) gestattet ist, dürfen für die Entlastungsarbeiten auch Hilfsschreiber oder Hilfsschreiberinnen verwendet werden. Mit der einstweiligen Wahrnehmung von Geschäften eines Gerichtsschreibers (Sekretärs) können, wenn eine Aushilfe oder Stellvertretung erforderlich ist, bis auf weiteres auch Personen beauftragt werden, die als Hilfsschreiber oder Hilfsschreiberinnen seit mindestens 2 Monaten bei einer Justizbehörde beschäftigt worden sind und das 18. Lebensjahr vollendet haben. Während sie die ihnen aufgetragenen Geschäfte eines Gerichtsschreibers (Sekretärs) verrichten, besitzen auch Hilfsschreiber und Hilfsschreiberinnen Beamteneigenschaft. Vor der ersten Beauftragung sind sie im allgemeinen dahin zu beeidigen, daß sie die Pflichten eines Gerichtsschreibers (Sekretärs) getreulich erfüllen wollen. Die mit den Geschäften eines Gerichtsschreibers beauftragten Hilfsschreiber und Hilfsschreiberinnen sind in der Regel nur als Protokollführerer und, soweit sie dazu befähigt sind, als Dolmetscher zu verwenden. Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Verwendung von Hilfsschreiberinnen in Sachen, die für Frauen ungeeignet sind, unterbleibt.

— Rechtsauskunft über das Hilfsdienstgesetz. Bei der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst werden zweifellos zahlreiche Rechtsfragen auftauchen. Im Interesse einer zuverlässigen Rechtsberatung über die Fragen ist das Kriegsamt mit dem Verbande der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen in Verbindung getreten. Auf Ersuchen des Kriegsamts werden der Verband und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die Rechtsberatung in Sachen des Hilfsdienstes übernehmen. Sie werden auch etwa auftauchende Streitfälle durch gütliche Vermittlung zu schlichten suchen. An Orten, an denen gemeinnützige Rechtsauskunftsstellen noch nicht bestehen, soll ihre schleunige Durchführung angerecht werden.

Rübeland. Kirchliche Nachrichten Getauft 18 Kinder (9 Knaben, 9 Mädchen), konfirmiert 24 Kinder (14 Knaben, 10 Mädchen), getraut 3 Paare, begraben 17 Erwachsene, 11 Kinder. Abendmahlsgäste 183. Kirchenbesuch Sonntag 21, Festtag 100 Erwachsene. Das Volksblatt wird in 10 Häusern gelesen, in 50 Exemplaren ins Feld gesandt. Liebesgaben: Opferstock der Kirche 113.65 Mk., Heidenmission 134,82 Mark, Goldap 306 Mark, deutsche Gefangene 9 Mark, Nationalstiftung 13,78 Mark, Ev. Verein 10,21 Mark, Kirchliche Notstände im Herzogtum 107.37 Mark, Erkerode 6,64 Mark, Gustav-Adolf-Verein 5,48 Mark, Vers. der deutschen im Auslande 5,57 Mark, Marienstift 17,06 Mark, Ev.-luth. Kirche in Posen 3,82 Mark.

Halberstadt. Gestern früh gegen 5 Uhr wurde an der Schwarzen Brücke zwischen hier und Sargstedt die Leiche eines Soldaten der hiesigen Garnison gefunden, der der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Der Mann, der erst vor kurzem eingezogen worden war, hatte sich von einem Zuge überfahren lassen, vermutlich, weil gegen ihn eine polizeiliche Voruntersuchung schwebte.

Göttingen. Der 53 jährige Schutzmann Schäfer wurde von Einbrechern, die er überraschte, erschossen. Man fand ihn mit einer Schußwunde in der Brust auf. Die Täter sind noch nicht ermittelt worden.

Clausthal. Direktor Bier vom städtischen Lyzeum ist zum Direktor des Katherinenlyzeums in Wittenberg, Bezirk Halle, gewählt worden und wird sein neues Amt voraussichtlich am 1. April übernehmen

---

— Der Fleischverkauf für Sonnabend, den 13. Januar d. Js. Es erhalten Fleisch die Inhaber der Hausnummern

1—120 bei Herrn Fleischermstr. Hinze.
121—240 „ „ „ Dieckmann
241—Ende „ „ „ Hahne

Um eine möglichst schnelle Abfertigung der Käufer herbeizuführen und um im Interesse derselben langes Warten zu vermeiden ist vom Magistrat nachstehende Verkaufsordnung festgesetzt worden

1. Für die Hausnummern 81—120 von 8—9½ Uhr; 1—40 von 9½—11 Uhr; 41—80 von 11 Uhr ab.

2. Für die Hausnummern 201—240 von 8—9½ Uhr; 121—160 von 9½—11 Uhr; 161—200 von 11 Uhr ab.

3. Für die Hausnummern 321—Ende von 8—9½ Uhr; 241—280 von 9½—11 Uhr; 281—320 von 11 Uhr ab.

Allerlei Neues.

Der Deutsche Pégoud. Bei einem Fluge in der Nähe von Hannover ist, wie vor kurzem berichtet wurde, der Osnabrücker Flieger Gustav Tweer, der sich vor einigen Jahren, kurz nach den Erfolgen Pégouds in Deutschland, einen besonders klangvollen Namen schuf, tödlich verunglückt. Er gehörte zuletzt einer Fliegerstaffel auf dem östlichen Kriegsschauplatz an und erwarb sich bei erfolgreichen Flügen über den Feind das Eiserne Kreuz erster Klasse. Ich lernte ihn persönlich kennen, als er in der Blüte seines Ruhmes stand, und ich habe noch mancherlei von ihm in der Erinnerung, was mir den jungen Flieger, der berufen schien, einer der ersten deutschen Luftbesieger zu werden, unvergeßlich machen wird.

Gustav Tweer war ein Deutscher von echtem Schrot und Korn. Ob wohl jung an Jahren — damals zählte er kaum 20 Lenze —, hatte er doch erkannt, daß die deutsche Fliegerei nur dann die französische Konkurrenz aus dem Felde schlagen könne, wenn wir uns auf uns selbst stellen den Franzosen das Gute entnehmen, im übrigen aber auf eigenen Wegen wandelnd die Höhe des Erfolges erklimmen. Nachdem er in kurzer Zeit auf einem deutschen Flugplatze, dem Gradeschen in Bork in der Mark übrigens, den ersten deutschen Flugplatz, auf dem die ersten „Kanonen" sich die Sporen verdienten, im April 1912 schon mit der Zeugnisnummer 180 (heute sind die ausgestellten Zeugnisse kaum noch zu zählen!) die Fliegerreife erworben, ging er von Platz zu Platz, versuchte sich an verschiedenen Maschinen und kam auch nach Frankreich, wo er dem französischen Meister Blériot einen Besuch abstattete. Er besah sich dort einen gerade fertig gewordenen Apparat und fragte dann Blériot, ob er mit der Maschine einmal fliegen könne. Nur zögernd gab Blériot die Einwilligung, da, wie

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170110-1/fragment/page=0001

Deutschland und der Friede.

In England beschäftigen sich die Zeitungen lebhaft mit den Folgen, die ein jetzt zustande kommender Friedensschluß zeitigen würde. Insbesondere ist ein Artikel des „New Statesman" von Interesse, in dem es u. a. heißt:

Der Krieg hat mit Klarheit bestimmte Tatsachen über das Gleichgewicht der Mächte in Europa zutage gefördert. Die wichtigsten dieser Tatsachen sind folgende:

1. Der Krieg im Westen hat deutlich erkennen lassen, daß der Besitz eines überwältigend großen Angriffsheeres die einzige Form militärischer Vorbereitungen ist, die Wert hat. Die Nation, die das größte Heer innerhalb der möglichst kürzesten Zeit nach der Kriegserklärung oder besser noch vor der Kriegserklärung mobilisieren kann, braucht lediglich in das feindliche Gebiet einzurücken, soweit es kann vorzurücken und sich dann einzugraben. Wenn dies geschehen ist, so hat das angegriffene Land keine andere Wahl mehr als einen Erschöpfungskrieg, der wahrscheinlich verschiedene Jahre dauert, zu führen, oder sich als geschlagen zu bekennen und Frieden auf Grund der Bedingungen des Angreifenden zu machen.

2. Der Krieg im Osten hat deutlich gezeigt, daß Rußland, wenngleich noch immer unbesiegbar, keine Militärmacht ersten Ranges ist, wenn es nicht durch Verbündete unterstützt wird, und daß es mindestens während der Dauer von zwei Generationen auch nicht zu solcher Militärmacht werden kann. Infolgedessen kann Deutschland auch nicht länger im Zaum gehalten werden durch die Furcht vor den „russischen Horden".

3. Der Krieg im Südosten hat bewiesen, daß Frankreich und England nicht mit Deutschland auf dem Balkan in Wettbewerb treten können und nicht durch eine direkte Unternehmung wirksam eingreifen können, da Deutschland einen natürlichen Vorteil in seinen guten Landverbindungen von Berlin nach dem Bosporus besitzt.

4. Der Krieg hat gezeigt, daß Deutschland ein viel kräftigerer Militärstaat ist, als wir vermutet hatten, und vielleicht sogar als Deutschland selbst glaubte, und daß die Vasallenvölker im Kampfe im allgemeinen zuverlässig sind, wenngleich die aus diesen Vasallenvölkern gebildeten Regimenter nicht so wertvoll sind wie die deutschen Regimenter, und daß sie sich unter deutscher Führung ausgezeichnet schlagen.

5. Es muß die Tatsache festgestellt werden, daß der Glaube an Deutschlands Macht im Krieg sich in ganz Südosteuropa außerordentlich verstärkt hat. Diese Tatsache wird die Lage Europas beherrschen, solange die militärische Kraft Deutschlands ungebrochen bleibt, und das ist es, was die Verbündeten meinen, wenn sie erklärten, daß sie nicht für Kriegsziele kämpfen, sondern für den Sieg. Man vergegenwärtige sich nur, was diese Tatsachen bedeuten. Angenommen, daß Deutschland jetzt bereit wäre, Frankreich und Belgien zu räumen und diesen beiden Ländern eine Schadenvergütung zu bezahlen, ferner Russisch-Polen, die baltischen Provinzen und Serbien zu räumen, und angenommen, daß Österreich bereit wäre, das Trentino an Italien abzutreten, endlich angenommen, daß Deutschland sogar bereit sei, Elsaß-Lothringen mit Frankreich zu teilen, Triest Italien zuzugestehen und von der Rückgabe einiger Kolonien abzustehen, so sind das Bedingungen, die naturgemäß weit über das hinausgehen, was Deutschland zu bieten gedenkt.

Aber selbst dann würde Deutschland zweifelsohne den Krieg gewonnen haben, denn es würde in Wirklichkeit der Herrscher des europäischen Festlandes sein, ohne daß die Möglichkeit bestände, daß ihm diese Oberherrschaft bestritten würde. Befreit von der Furcht vor den russischen Millionen, und an der Westgrenze durch ein Laufgrabensystem geschützt, würde sein Wort Gesetz werden: von der Nordsee bis zum Schwarzen Meere. Mitteleuropa könnte ebenso sicher und bequem gegründet werden wie das Deutsche Kaiserreich nach dem Krieg von 1870, und nichts könnte seine Ausdehnung über den Balkan nach El Arisch und nach Bagdad verhindern; denn die kleinen Balkanstaaten haben wohl gelernt, Berlin keinen Widerstand zu bieten und erfahren, daß diejenigen, die dennoch Widerstand leisten, keine Hilfe finden. Die Türkei aber kann ihre Existenz nicht sichern, ohne die gnädige Gunst Deutschlands. Mit einer solchen strategischen Lage und derartigen Hilfsmitteln wird Deutschland imstande sein, während der nächsten zehn Jahre nicht der Welt, wohl aber Europa die Gesetze vorzuschreiben. England wird unabhängig und ziemlich sicher bleiben, die entblößte ägyptische Grenze könnte verstärkt werden. Aber das übrige Europa würde der Gnade Deutschlands überliefert werden. Wie würde es dann den kleinen Staaten ergehen, und wie lange würde es dauern, bis Deutschland beschließen würde, diese Länder, die es als seine natürliche Grenze ansieht, zu besetzen?

Die ganzen Ausführungen des Blattes sollen lediglich dartun, weshalb der Zehnverband jetzt nicht Frieden schließen kann. Vor wenigen Tagen noch hat das Blatt Forderungen, wie Entwaffnung des Heeres, Auslieferung der Flotte erhoben. Man ist bescheidener geworden und malt den Neutralen nur noch das deutsche Gespenst an die Wand. Deutschland erstrebt keine Herrschaft weder über die Welt noch über Europa, aber es fordert die Stellung, die ihm unter den Weltvölkern gebührt. Dem werden seine Forderungen entsprechen. Sie werden nicht weniger, aber auch nicht mehr enthalten, als für die Erlangung einer solchen Stellung und seiner und seiner Bundesgenossen Sicherung und für die Sicherung eines dauernden Friedens notwendig ist. Das Arbeiten mit allen möglichen Schreckbildern, um den Neutralen vor Deutschland bange zu machen, ist ein beliebtes Mittel englischer Politik.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kriegsziele des Vierverbandes.

Der Pariser „Temps" schreibt zu der Washingtoner Aufforderung, der Vierverband möge seine Kriegsziele bekannt geben, das sei sehr einfach. „Wir wollen Deutschland nicht vernichten, uns genügt, es unschädlich zu machen. Wir wollen das durch Raub zur Großmacht gewordene Deutschland verhindern, uns aufs neue zu überraschen. Wir wollen wiedernehmen, was unser war, unterjochten Völkerstämmen die Freiheit wiedergeben. Elsaß-Lothringer, Dänen, Polen, Tschechen, Italiener, Südslawen, die heute Schmerzenskinder der Mittelmächte sind, sollten sich zu dem dauerhaften Frieden, den wir anstreben, beglückwünschen. Unsere Kriegsziele lauten also in drei Worten: Gerechtigkeit, Freiheit, Sicherheit."

*

Der U-Boot-Kreuzerkrieg.

Einem deutschen Unterseeboot, das vor kurzem von einer elftägigen Unternehmung wieder in den Hafen zurückgekehrt ist, war es möglich gewesen, 11 Dampfer, also jeden Tag einen, zu versenken. Fünf der versenkten Schiffe waren Kohlendampfer auf dem Wege nach Italien und Frankreich. Sie hatten zusammen 15 000 Tonnen Kohlen an Bord. Die damit verlorengegangene Menge Kohlen entspricht 1000 Eisenbahnwaggons, das sind ungefähr 20 Güterzüge von je 100 Achsen. — Da die Seefahrt in der Nordsee infolge der langen und dunklen Winternächte mehr gefahrvoller geworden ist, zumal auch alle Küstenleuchtfeuer ausgelöscht sind, hat eine große Anzahl dänischer Segelschiffe nun die Fahrt nach England eingestellt; auch die Fahrten zwischen England und Frankreich werden mit jedem Tage seltener.

*

Aufgaben des englischen Luftdienstamtes.

Nach Londoner Blättern ist der Plan für das Zusammenarbeiten des Luftdienstes der Marine und der Armee jetzt fertig. Angabe des Luftdienstamtes unter Covdray wird es sein, alle Bestellungen der Admiralität und des Kriegsamtes entgegenzunehmen und an das Munitionsministerium weiterzugeben; ferner die Lieferung des notwendigen Materials zu beaufsichtigen und in Fällen, wo die Forderungen der Armee und der Marine miteinander in Konflikt geraten, als Schiedsrichter aufzutreten.

*

Neue russische Angriffspläne.

Nachdem die enormen Munitionsvorräte des russischen Heeres ergänzt und der Transportdienst völlig reorganisiert worden sind, beschloß, so schreiben italienische Blätter, der russische Kriegsrat im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilows die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow in der Art der letzten russischen Frühlingsoffensive. In Italien erwartet man einen absolut sicheren, raschen Erfolg.

Braila erobert.

Die Dobrudscha gesäubert.

Mit dem Brückenkopf Macin fiel der stärkste Rückhalt, den unsere Feinde noch in der Sumpfdobrudscha hatten. Der Kampf um die Säuberung dieses kleinen, im Donauknie gelegenen Fleckchens war langwierig und erbittert; denn die Feinde hatten noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, von der Dobrudscha aus einen Flankenstoß gegen unsere Truppen zu unternehmen.

Auf den Donauarmen hatte sich eine lebhafte Tätigkeit der Feinde entwickelt, wie wir aus der Versenkung eines feindlichen Schleppers durch die Bulgaren erkennen können. Die drei Donauarme: der südliche St. Georgsarm, der mittlere Sulinaarm und der nördliche Kiliaarm sind wohl geeignet, vom Schwarzen Meer aus und von der russischen Südgrenze her kriegerischen Unternehmungen zu einem einheitlichen Stoß im Raume von Tulcea zu dienen, wo sich die drei Arme vereinigen. Wenn auch für größere Schiffe nur der Sulinaarm befahrbar ist, so sind doch alle drei Arme der Benutzung von Schleppern und Lastkähnen, die keinen großen Tiefgang haben, nicht hinderlich. Von unserer Heeresleitung jüngst gemeldete Luftangriffe auf den Hafen Sulina, der am Ausfluß des Sulinaarmes in das Schwarze Meer liegt, haben mit Erfolg die feindlichen Maßnahmen zur Verstärkung der Verteidigung der Norddobrudscha gestört.

Zugleich kann man aus diesem Angriff erkennen, daß derartige Maßnahmen im Werke gewesen sein dürften. Noch andere wichtige Erfolge sind mit der Eroberung Macins und der Norddobrudscha erreicht worden. Wir erkennen nunmehr, daß die Säuberung der Norddobrudscha sowohl gegen die Südgrenze von Bessarabien, als auch gegen die russische Flanke weittragende Bedeutung hat. Die Möglichkeit des Feindes, zu einem Gegenstoße auszuholen, die noch in der Schlacht bei Bizirul gegeben war, ist jetzt genommen, er ist völlig in die Verteidigungsstellung zurückgeworfen und wird alle Kräfte zusammennehmen müssen, um die Festungslinie bei Galatz bis Focsani gegen den sehr stark gewordenen Druck unserer verbündeten Armeen zu halten.

Bedeutsam ist dabei, daß durch die Säuberung der Norddobrudscha auch unser rechter Flügel, der sich an die Donau anlehnt, erheblich an Sicherheit und Stoßkraft gewinnt.

Mit der Einnahme Brailas ist eine wichtige Festung und ein bedeutender Handels- und Verkehrsknotenpunkt in die Hände der Zentralmächte gefallen. Braila liegt auf dem linken Donauufer, etwa 16 Kilometer oberhalb der Mündung des Sereth in die Donau. Es bildet die Fortsetzung der stark befestigten Serethlinie, deren südöstlichen Eckpfeiler die 15 Kilometer nördlich von Braila liegende Festung Galatz ist. Wie weit die gegenwärtigen Befestigungen Brailas den gestiegenen Ansprüchen der modernen Festungsartillerie entsprechen, ist unbekannt, denn wir wissen nicht, wie weit es im Verlauf des Krieges den Rumänen und Russen gelungen ist, die vorhandenen Befestigungen älteren Datums zu verstärken.

Braila ist der bedeutendste rumänische Donauhafen, und für seine Entwicklung hat die rumänische Regierung durch Anlage großer Lagerhäuser und riesiger Getreidedocks soviel getan, daß Galatz längst überflügelt ist. Von Braila werden vor allem Weizen, Ölgewächse, Fleisch und Wolle ausgeführt. Die bedeutende Rolle, die Braila als wichtigster Ausfuhrplatz für das Getreide der Walachei und als Ausgangspunkt des Schiffsverkehrs in Konstantinopel gespielt hat — die großen Dampfer des Schwarzen Meeres können bis Braila fahren —, hat die Stadt von jeher zu einem begehrenswerten Objekt und damit zum Mittelpunkt heftiger Kämpfe gemacht. Vor allem haben Russen und Türken häufig um Braila gerungen. Im 18. Jahrhundert wurde Braila mehrere Male von den Russen erobert, und ebenso oft konnten es die Türken zurückerobern. 1774 wurde es endgültig den Türken zugesprochen und von diesen zu einer Festung ausgebaut.

Die Stadt liegt auf einer Hochfläche an der Donau und macht einen durchaus westeuropäischen Eindruck. Sie zählt rund 65 000 Einwohner, darunter mehrere hunderte Deutsche.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Bei der Kölner Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hofrichter wurde Redakteur Meerfeld gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden. Meerfeld, der leitende Redakteur der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung" in Köln, gehört zur Scheidemann-Gruppe. Bei der Wahl im Januar 1912 wurden im ersten Wahlgang 18 666 sozialdemokratische, 17 343 Zentrumsstimmen, 7154 nationalliberale, 1161 demokratische und 610 christlichsoziale Stimmen abgegeben. In der Stichwahl siegte dann der Sozialdemokrat Hofrichter mit 26 635 Stimmen über Trimborn (Zentr.), der 22 414 Stimmen erhielt.

*Für das Gebiet der thüringischen Staaten ist auf Beschluß der beteiligten Ministerien ein Ernährungsausschuß mit dem Sitz in Weimar errichtet worden. Ihm liegt die Verteilung der den thüringischen Staaten vom Reiche für die Allgemeinheit und die Rüstungsarbeiter zugewiesenen Nahrungsmittel ob.

Österreich-Ungarn.

*Der Kaiser hat den Präsidenten des Amtes für Volksernährung Kofstein auf seine Bitte von dieser Stelle enthoben, unter voller Anerkennung seiner unter schwierigen Verhältnissen geleisteten ersprießlichen Dienste, und den Obersten des Generalstabskorps Anton Hoefer, Chef der Quartiermeisterabteilung des Armeeoberkommandos, zum Minister ernannt und mit der Leitung des Amtes für Volksernährung betraut.

Italien.

*Die gesamte Presse sieht in dem Zusammentritt des Kriegsrates des Vierverbandes in Rom das Signal für die äußerste Verschärfung des Krieges. Die Blätter erblicken in dem Kriegsrat eine Bürgschaft für den nahen Sieg.

*Wie verlautet, wird Lloyd George, der englische Premierminister, anläßlich seiner Anwesenheit in Rom auch vom Papst in Audienz empfangen werden. Er wird dabei Gelegenheit nehmen, die Kriegsziele des Vierverbandes auseinanderzusetzen. Die Nachricht, daß auch der französische Ministerpräsident Briand vom Papst empfangen werden solle, bestätigt sich nicht.

Griechenland.

*Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, es sei wahrscheinlich, daß die Entwicklung des Konfliktes zwischen dem Vierverband und Griechenland zum Kriege führen werde. Die Stimmung in Griechenland sei ungeheuer gereizt gegen den Vierverband, und man würde es nicht verstehen und noch weniger billigen, wenn König Konstantin die neuen Forderungen des Vierverbandes annehmen würde. — Wie verlautet, sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und dem Vierverband bereits abgebrochen.

Hinnerk, der Knecht.

16] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Krischan hatte die Fäuste vor Ärger geballt; aber er hörte nicht auf, dem Alten zuzureden. Borgen sollte er ihm fünfzig Mark, er wollte sie ja zurückgeben; sogar Zinsen wollte er zahlen, zehn vom Hundert den Monat. So viel nahm Frau Hulda bei ihren Geldgeschäften. Doch der Alte schüttelte hartnäckig den Kopf; mochte sich der Junge doch an seine Mutter wenden, wenn er durchaus Geld zum Vertrinken brauchte.

Da kam gerade eben der Krämer Kleinjohann durch die Gartentür, und Franz Rickmann schmunzelte, als er mit dem Finger auf ihn wies. Das war so ein kleiner Anbauer, der seinen Laden im Dorfe aufgemacht hatte und mit allem möglichen handelte: mit Kolonialwaren und Bier, mit Sirup und Wein, mit Lichtern und Band, mit Knöpfen und Schuhen, mit Großem und Kleinem, aber das Geschäft brachte nichts ein, und dabei hatte der Mann Schulden.

Sechshundert Mark hatte ihm Hulda Rickmann geborgt, machte sechzig Mark Zinsen im Jahre, und jedes Jahr sollte er hundert Mark vom Kapital zurückzahlen. Am 1. Oktober war die erste Jahresrate fällig geworden, und Kleinjohann hatte nicht zahlen können. Da war er bei Hulda Rickmann schlecht angekommen. Wenn er nicht bis zum Sonntag die hundert Mark vom Kapital und die fälligen Quartalzinsen und fünf Mark extra für die Verzögerung abgebracht hätte, wollte sie am Montag zum Rechtsanwalt nach Mölln fahren. Was das bedeutete, wußten ihre Schuldner; dann hieß es, die ganze Schuldsumme auf einmal zurückzahlen und die Kosten dazu. Und darum lachte Franz Rickmann, als er den Kleinjohann eintreten sah. Der hatte das Geld in der Tasche, und wenn er es sich hätte vom Teufel selbst borgen müssen.

Mochte der Krischan zu der Mutter gehen und sich von der Geld geben lassen; sie hatte es ja. Aber Krischan stampfte mit dem Fuß auf, er war im Gesicht grüngelb geworden vor Ärger, daß der Alte ihm mit solchen Dummheiten kam. Der wußte doch ganz genau, daß die Mutter ihm nichts mehr gab. Jetzt aber war ihm die Geduld gerissen; er mußte Geld haben, denn er hatte den Kumpanen versprochen, nachmittags zum Skatspielen bei Mahnke zu sein.

„Gib mir den Schlüssel her, Vater," sagte er giftig. „Ich weiß ja, wo es liegt und nehme mir's selbst aus dem Kasten. Mache keine langen Sperenzchen, sonst breche ich das Schloß auf. Ich will Geld haben, ich will —"

Der Alte rang nach Luft; ihm war todesangst ums Herz; dem Krischan war ja alles zuzutrauen. Aber er sagte doch: „Du bekommst nichts — nichts — keinen Pfennig."

„Den Schlüssel! Gib den Schlüssel her!" kreischte der Bucklige in höchster Wut, und dabei stürzte er sich auf den hilfsolen Riesen, der mit schlotternden Gliedern im Lehnstuhl saß und die Hände abwehrend vorstreckte.

Nun rangen die beiden um den Schlüssel, den der Sohn dem Vater aus der Tasche zu zerren suchte. Franz Rickmann suchte aus dem Stuhle hochzukommen, und nun gelang es ihm, sich aufzurichten. Da plötzlich fühlte er, wie ihm eine glühend heiße Welle in Hals und Kopf hochschoß. Er sah nichts mehr; schwarz war es vor seinen Augen. Mit lautem Gepolter fiel der Lehnstuhl um, und neben ihm stürzte die mächtige Gestalt des alten Bauern krachend zu Boden.

Krischan stierte sprachlos auf den so plötzlich Dahingestreckten. Hatte er das getan? Oder war es nur ein Schlaganfall? Die Gedanken wirrten ihm wild durchs Gehirn. Er sah alles um sich herum ganz deutlich, und doch war es ihm, als sähe er es wie im Nebel. Da ging gerade der Krämer, der der Mutter Geld gebracht hatte, durch den Garten und begegnete in der Tür der Frau Meyer, die mit einem Packen ankam. Und dann sah er wieder den Alten regungslos am Boden; und in furchtbarer Angst stürzte er zur Tür und schrie: „Mutter! Mutter! Der Vater ist tot!"

Die Altenteilerin saß am Tisch im Wohnzimmer und liebkoste mit ihren Blicken das vor ihr aufgezählte Geld. Ein Hundertmarkschein war es, abgegriffen und schmutzig, und daneben lagen fünf Talerstücke. Hulda Rickmann nahm jedes einzelne in die Hand und sah es an. Dabei schimpfte sie halblaut auf den Kleinjohann, der die fünf Mark nicht gebracht hatte, die sie ihm als Strafe für die Verzögerung auferlegen wollte. Was war denn das für ein Taler, den sie zuletzt vom Tisch aufnahm? Sie sah ihn mißtrauisch an. Der war gewiß unecht; denn so einen hatte sie noch nie gesehen. Ein lockiger Frauenkopf zierte die Bildseite. Sie las die Umschrift — es war ein Frankfurter Taler. Den legte sie beiseite, um ihn prüfen zu lassen. Und nun wollte sie es wegschließen, das liebe Geld, in die stählerne Kassette, die sie in einem geheimen Fach ihres Schrankes stehen hatte.

Da hörte sie das Geschrei: „Tot! Tot!" gellte es in ihren Ohren. Ein Grauen befiel sie, daß sie darüber sogar den Schatz auf dem Tische vergaß. Und nun könte es wieder von oben herab. „Komm rauf, Mutter! Der Vater ist tot!" Unwillkürlich gehorchte sie dem Ruf. Aber die Beine waren ihr wie Blei; sie mußte sich am Geländer der Treppe anhalten, als sie hinaufstieg.

Mit ihrem Packen gestopfter Strümpfe im Arme betrat Frau Meyer das Zimmer gerade, als die Altenteilerin oben angelangt war. Erstaunt blickte die Kätnerin sich um; sie hatte doch eben ein Geschrei gehört, und nun war niemand hier. Ihren Packen legte sie auf den Tisch und setzte sich dann auf einen Stuhl an der Wand, um zu warten, bis jemand kam. Eine kleine Weile saß sie da und sah auf ihre im Schoß gefalteten Hände. Dann fing sie an, sich im Zimmer umzusehen. Da fiel ihr Blick auf das Geld auf dem Tisch. Es durchuhr sie ordentlich. Ach, halten die Leute viel Geld!

Sie mußte hinblicken, wenn sie wollen oder nicht. Endlich hielt sie es nicht mehr aus und stand auf. Auf den Zehen schlich sie an den Tisch heran und stierte auf das Geld. Dann tippte sie mit dem kleinen Finger auf den blauen Schein. Wer den sein eigen nannte! Und dann die Taler! Sie sah sich scheu um,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170110-1/fragment/page=0002

Kriegsereignisse.

30. Dezember. Französische Angriffe am „Toten Mann" abgewiesen. — Die Russen werden im siebenbürgischen Grenzgebirge aus weiteren verschanzten Stellungen geworfen und büßen 660 Gefangene und sieben Maschinengewehre ein. — In Rumänien wird der Feind zwischen Gebirge und Donau weiter zurückgetrieben.

31. Dezember. Erfolgreiche Kämpfe im Grenzgebirge zur Moldau. Tulnici im Putnatal nach hartem Häuserkampf genommen.

1. Januar. Die Russen im Nordteil der großen Walachei weiter geworfen in Stellungen halbwegs Rimnicul, Sarat und Focsani, sowie in den Brückenkopf von Braila. In der Dobrudscha Erfolge gegen Macin. — Meldung, daß das französische Panzerschiff „Gaulois" am 27. Dezember im Mittelmeer versenkt wurde.

2. Januar. Südlich des Totrosul-Tales den Höhenrücken Faltucanu erstürmt. — Scharfe Verfolgung der Russen.

3. Januar. Im Grenzgebirge der Moldau scheitern starke russische Angriffe gegen den Faltucanu-Berg, während von den Österreichern Höhen und die Orte Baresci und Topesci erstürmt werden. — Truppen der Armee Mackensen nehmen Pinteceşti und Mera am Milcovul. — In der Dobrudscha werden die Russen auf Vacareni, Jijila und nach Macin hineingeworfen.

4. Januar. Der Milcovu-Abschnitt nordwestlich von Focsani wird überschritten. — Deutsche und bulgarische Regimenter stürmen die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jijila.

5. Januar. Vergebliche russische Angriffe an der Donaufront. — Die Kämpfe an der Sereth-Linie gehen erfolgreich weiter. Bei Oddobesti werden mehrere verschanzte Höhenstellungen erstürmt. Slobozia und Rotesti (Rimnicul Sarat-Abschnitt) genommen. Die Brückenstellung von Braila durchbrochen. Gurgueti und Romanul erstürmt, 1400 Gefangene. Auf dem rechten Donauufer gewinnt der Angriff gegen Galatz Raum. — Braila genommen.

Von Nah und fern.

Die Gemeindewahlen im Kriege. Im Sommer 1915 ist in Preußen und den übrigen Bundesstaaten zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer den Stadt- und Landgemeinden im Gesetzswege die Befugnis gegeben worden, für die Jahre 1915 und 1916 durch Gemeindebeschluß anzuordnen, entweder, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrundegelegt wird, oder, daß bei der gesetzmäßigen Aufstellung (Berichtigung) der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer, die den sonstigen Voraussetzungen für den Erwerb und die Ausübung des Bürger-(Gemeinde-) Rechtes genügen, eine Minderung der veranlagten Steuersätze oder der Einkommensbezüge, die etwa gegenüber den für die letzte endgültige Liste maßgeblichen Verhältnissen eingetreten ist, außer Betracht bleibt. Es ist damit zu rechnen, daß die Geltungsdauer dieser gesetzlichen Bestimmungen in allernächster Zeit auf das Jahr 1917 erstreckt wird.

Ferienverlängerung zur Kohlenersparnis. Das hessische Ministerium des Innern hat auf eine Anregung des stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt angeordnet, daß allgemein für das ganze Großherzogtum Hessen die Weihnachtsferien bis zum 16. Januar verlängert werden, um auf diesem Wege Ersparnisse an Kohlen zu erzielen. Diese Anordnung bedeutet für die Volksschulen eine Ferienverlängerung um vierzehn, für die höheren Schulen eine Verlängerung um acht Tage.

Erfolge der Hindenburg-Spende. Von der pommerschen Hindenburg-Spende in Wurst und Fett wurden bisher 42 800 Pfund abgesandt, 10 000 Pfund nach Bochum, 11 000 Pfund nach Duisburg, 20 000 Pfund nach Bochum-Land.

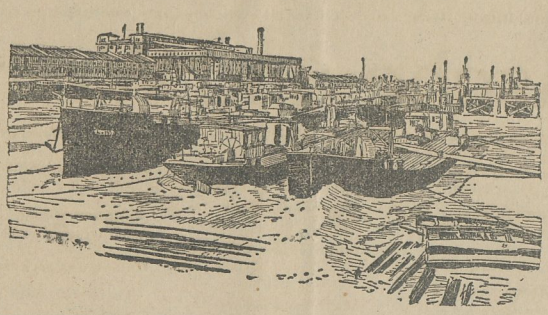
Spanisches Ehrengeschenk für Mackensen. Eine Funkenmeldung des Budapester „Az Est" aus Madrid besagt, daß deutschfreundliche Spanier beschlossen haben, Mackensen einen Ehrensäbel anzubieten.

Die verwandelten Schinken. Um sicher zu gehen, deklarierte ein Hamburger Absender eine Fleischsendung nach Berlin als Kohlrübensendung. Als die Kiste ankam, enthielt sie tatsächlich nur Kohlrüben. Die Schinken, der Speck und die Würste hatten sich unterwegs in Kohlrüben verwandelt.

Grubenunglück in Oberschlesien. Im Ottfeld der fiskalischen Kohlengrube zu Knurrow (Kreis Gleiwitz) brach ein Grubenbrand aus. Acht Bergleute wurden dabei getötet; eine Anzahl anderer wurde durch Brandgase verletzt. Beim Abdämmen des Brandherdes erlitten der Bergwerksdirektor v. Velsen und ein Oberfeiger Brandwunden. Der Betrieb dürfte in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden.

Schulzwang für Posen. Auf der Tagung der polnischen Volksschullehrer in Lodz wurde ein Beschluß gefaßt, worin die Einführung des Schulzwangs und die Eröffnung von Lehrerseminaren verlangt wird. Die polnische Volksschule soll in polnischem Geiste geleitet werden.

Der Hafen von Braila im Winter.



Lawinenunglück am Brenner. In der Gegend von Schelleberg am Brenner verschüttete eine große Lawine in einer Ausdehnung von etwa 30 Meter Breite und 300 Meter Länge eine Gruppe von Schneeschaufelern. Die Zahl der Opfer beträgt sieben Tote und 16 Verletzte.

Erdbeben in Italien. In der Nacht zum 3. Januar kurz vor 3 Uhr morgens hat nach einem Bericht aus Lugano ein sehr starker Erdstoß die Ortschaften Abezano, Prizina und Ajelli in den Abruzzen, die bereits im Jahre 1914 von einem Erdbeben verwüstet worden waren, heimgesucht und sehr beträchtlichen Schaden angerichtet. Der Stoß wurde in gleicher Stärke als Wellenbewegung in den Provinzen Aquila und Chieti und in Frosinone verspürt.

Die Bestechungen des früheren schweizerischen Bundesbeamten. In der Bestechungsaffäre des gewesenen Schweizer Bundesbeamten Mühlmann (Bern), der nach den bisherigen Feststellungen sich bei der Erteilung von Ausfuhrbewilligungen Geschenke im Gesamtbetrage von 200 000 Frank geben ließ, ist jetzt ein weiterer früherer Beamter namens Schenk verhaftet worden. Ferner wurden zwei Südfruchthändler in Untersuchungshaft genommen. In diese Angelegenheit ist auch ein Deutscher namens Dauer aus Bern verwickelt. Mühlmann ist nachgewiesen, daß er sich in einem Einzelfall 30 000 Frank bezahlen ließ.

Volkswirtschaftliches.

Haferrationen. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbullen Hafer zur Verfütterung frei gegeben worden. Freigabe von Hafer für Arbeitsochsen und Zugkühe, an die zur Sicherung der Herbüldestellung, sowie für Ziegenböcke, an die während der Deckperiode vorübergehend Hafer verfüttert werden durfte, ist nicht mehr erfolgt. Es kann daher die Verfütterung von Hafer an diese ab 1. Januar 1917 nur noch insofern in Frage kommen, als es den Haltern von Pferden und sonstigen Einhufern gestattet ist, ihr übriges Vieh an der Pferderation teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

Deutsche Apotheken.

Aus der Geschichte ihres Werdens.

Die moderne Entwicklung der Chemie, die in Deutschland heute die höchste Stufe erreicht hat, geht in ihren Anfängen auf das Apothekerwesen zurück. Auch in der Geschichte der Apotheken führten deutsche Wissenschaft und deutscher Handel die einschneidendsten Neuerungen durch. Trotzdem begann das Apothekerwesen in Deutschland verhältnismäßig spät, nämlich erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Pergamente jener Zeit melden von Apotheken in Hamburg, Münster, Straßburg, Würzburg, Augsburg und Eßlingen, an Orten, an denen bedeutendere Ärzte sich niedergelassen hatten.

Die ersten deutschen Apotheken waren überwiegend nach italienischem Muster ausgestattet, da ja die südländische Gelehrsamkeit jahrhundertelang Medizin und Pharmazie beeinflußte, was seinen Grund nicht zuletzt in den Handelsverbindungen zwischen Italien und dem Orient hatte. Davon abgesehen aber legten die Klöster den eigentlichen Grund für das Apothekerwesen. Bedeutend in dieser Hinsicht war der als Albertus Magnus bekannte Dominikaner, von 1260—1280 Bischof von Regensburg. Anfangs unterschieden sich die Apotheken in ihrer Ausstattung kaum von den gewöhnlichen Materialwarenhandlungen jener Zeit. In der Renaissance gesellten sich dann den gewöhnlichen Holzschachteln und Zinnbüchsen die venezianischen Gläser und Majoliken bei. Milchglas und Porzellantöpfe jedoch zählten natürlich auch im 18. Jahrhundert noch zu den Seltenheiten.

Um den Apotheken einen geheimnisvollen Anstrich zu geben, wurden sie allmählich mit allerhand Getier ausgestattet: Krokodile, Schlangen, Schildkröten, Straußeneier usw. Die Verordnungen der Ärzte wurden im 16. Jahrhundert nicht auf lose Rezepte geschrieben, sondern jeder Arzt hatte in den Apotheken ein besonderes Buch liegen, in das alle seine Rezepte eingetragen wurden. Im Jahre 1592 wurde dieser Brauch von der Nürnberger Medizinalordnung sogar zu einer gesetzlichen Vorschrift erhoben. Die Verordnungen waren vielfach nicht in Latein, sondern in einer medizinisch-alchimistischen Geheimschrift abgefaßt.

Die Fortschritte auf medizinischem Gebiete wurden in den Apotheken selbst, die sich zu Laboratorien umgestalteten, teilweise erforscht, stets aber von den Apothekern selbst wissenschaftlich ausprobiert. Daß es dabei auch zu verschiedenen Schwindeleien kam, ließ sich nicht umgehen. Denn die Idee der Materialisierung der Seele äußerte sich praktisch in Destillationen, um den sog. „Seelenstoff" zu erhalten. Allmählich drang die Chemie in die Medizin ein, vor allem durch Paracelsus, und die Epoche vom 16. und 17. Jahrhundert wurde ja auch bekanntlich als die Periode der medizinischen Chemie bezeichnet.

Mit dem nunmehr beginnenden Siegeszug der Chemie, der sich in einem intensiven Zusammenschaffen von Chemie und Medizin äußerte, und mit den Fortschritten auf dem Gebiete der Analyse, den Entdeckungen Liebigs und seines Mitarbeiters Wöhler, wurde im 19. Jahrhundert die Apotheke immer mehr zu einem reinen Handelsort, während die Laboratorien sich absonderten. Schließlich waren Apotheke und Laboratorium vollkommen getrennt, und es entwickelte sich die chemische Fabrikindustrie, die das Wissen des Apothekers kondensierte und heute die Mittel fix und fertig in den Laden liefert.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Schiffsführer Gottfried Kaunwischer, der angeklagt war, am Abend des 23. Juli 1916 auf der Dahme bei Grünau durch Fahrlässigkeit ein Motorboot zum Sinken gebracht zu haben, wobei 22 Menschen ertranken, wurde von der Strafkammer nach mehrstündiger Verhandlung wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Transportgefährdung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, wobei die Untersuchungshaft seit dem 16. August 1916 in Anrechnung gekommen ist; der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen.

Vermischtes.

Ein Rekordnebel in London. Nach den nunmehr zu uns gelangten Zeitungsberichten aus England ist London an einem der letzten Sonntage von einem Nebel heimgesucht worden, der als ein Rekordnebel bezeichnet werden muß. Wie die „Daily Mail" erklärt, haben die Londoner seit dem Jahre 1902 keinen so dichten Nebel erlebt. Alle vom Kriegsamt vorgeschriebenen Beleuchtungsbeschränkungen mußten aufgehoben werden, und in den Hauptstraßen, ganz besonders auf dem verkehrsreichen Strand, wurden mächtige Fackeln angezündet, die aber kaum das Dunkel zu durchdringen vermochten. Schon vormittags war die Luft dick und undurchdringlich gewesen, nachmittags aber begann geradezu eine ägyptische Finsternis sich auszubreiten, und um 5 Uhr suchten alle Autoomnibusse und Kraftwagen ihre Schuppen auf, da die Fahrer sich nicht länger den Gefahren auf der Straße aussetzen wollten. Gegen Abend gab es in ganz London, in der City sowohl wie in den Vorstädten, nur noch Fußgänger. Ein Berichterstatter erzählt, daß er am einen Ende des Strand stand und inmitten des Stadtzentrums keinen Menschen und kein Haus zu sehen vermochte, da ringsum nichts zu erblicken war als ein endloses Nebelmeer. Besonders die auf Urlaub in London befindlichen Soldaten, die bis in den Straßen nicht gut auskannten, waren völlig verloren und wanderten umher wie Verirrte in einer Wüste. Zahlreiche Todesfälle wurden gemeldet, und viele Personen ertranken, indem sie in den öffentlichen Anlagen in Brunnen stürzten.

Goldene Worte.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit
göttliche Pflanze.
Bilde Schönes, du streust Keime der
göttlichen aus.
Schiller.

Ohne Aufopferung läßt sich keine Freundschaft denken. Goethe.

Das Höchste bleibt ein freier Wille,
Der, unverwirrt von Fleisch und Blut,
Sich selbst getreu in Sturm und Stille
Das Gute, weil es gut ist, tut.
E. Geibel.

DRUCK U. VERLAG DES VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

es war niemand im Zimmer. Ob sie das Geld ganz vergessen hatten? Nun nahm sie den papiernen Schein in die Hand. Nein, sie würden es merken, wenn sie ihn nähme, und dann beim Ausgeben, ganz sicher würde man sie festhalten.

Und dann fiel ihr ein, was sie ihrem Sohne versprochen hatte. Sie wollte nicht stehlen — ganz bestimmt nicht. Wenn man's entdeckte, kam sie ins Zuchthaus. Aber wenn man's nun nicht entdeckte? Wenn sie bloß drei Taler nahm, dann konnte sie dem Hinnerk und der Liese etwas zur Hochzeit kaufen. Das war noch lange hin, und sie würde dann sagen, sie hätte sich das Geld heimlich gespart. Ob sie ihr das glauben würden? Drei Taler war eine schwere Menge! Wenn sie nun bloß einen Taler nahm? Das fiel doch nicht so auf. Hulda Rickmann war reich; die vermißte den Taler nicht. Aber dann fiel ihr plötzlich ein: Du sollst nicht stehlen. Sie legte den Taler wieder hin und wandte sich ab. Das hielt sie nicht aus, so allein mit dem Gelde. Langsam schritt sie zur Tür.

Wenn sie nun doch einen nähme? Das war doch gewiß kein Unrecht! Sie hätte ja das Ganze nehmen können und sie tat es doch nicht. Bei so großer Selbstüberwindung war der eine Taler doch beinahe ihr gutes Recht; die andern schenkte sie ja den Rickmanns. Denn wenn sie alles nähme und ginge heimlich davon, dann wußte niemand, wo das Geld geblieben wäre. Mit raschen Schritten stand sie wieder am Tische, nahm den am weitesten abliegenden Taler und fuhr mit der Hand unter die Schürze. Dann wandte sie sich zum Gehen.

Als sie schon die Tür geöffnet hatte, fiel ihr plötzlich ihr Sohn ein. Was würde der Hinnerk sagen, wenn er das wüßte? Sie zitterte am ganzen Leibe. Sollte sie den Taler wieder hinlegen? Ja! Ja! Hinlegen wollte sie ihn. Schon war sie im Begriff, umzukehren. Da hörte sie humpelnde Schritte auf der Treppe. Ihr fuhr der Schreck in die Glieder; rasch war sie zur Tür hinaus, rasch durch den Garten. Und als der Krischan, totenbleich von dem grausigen Erlebnis in des Vaters Schlafkammer, das Wohnzimmer betrat, lag der Hundertmarkschein friedlich auf dem Tisch und daneben vier Talerstücke — dicht dabei der Packen mit den gestopften Strümpfen.

14.

Als Hinnerk Meyer am Sonntag in Mölln angekommen war, läuteten gerade die Glocken des Nikolaidoms in vollem Wiederklang ihr eindringliches: Kommt alle! Kommt alle! In den Straßen begegnete er den wenigen Kirchgängern, die es an dem schönen Herbstnachmittag nicht hinausgelockt hatte zum Schützenhaus, zum Schmalsee oder in die wundervollen Waldtäler auf die Anhöhen, die wie in Thüringen im kleinen zwischen Mölln und Ratzeburg liegen.

Am liebsten wäre Hinnerk gleich zum Professor Volthardt gegangen; aber es war noch zu früh. Außerdem hatte er auch noch den Auftrag auszuführen, den ihm Gesine Siemers mit auf den Weg gegeben hatte: Erkundigungen über Siegfried Manasse einzuziehen. Wenn er am Elbe-Trave-Kanal eine Umschlagstelle anlegen wollte, wußte man in Mölln sicher Näheres über ihn. Der Stadtrat Burmester konnte ihm gewiß Auskunft über den Mann geben. An ihn wollte Hinnerk sich wenden, denn er kannte den freundlichen Herrn noch von früher her, als der Stadtrat noch die Gerberei am Mühlgraben gehabt hatte. Da war Hinnerk oft draußen gewesen, wenn die Eichenrinde in der Buschkoppel und auf den Knicks geschält wurde, um als Lohe in die Gerberei gebracht zu werden.

Nun klingelte er an der Tür des hübschen Hauses in der Bahnhofstraße. Der Stadtrat kam ihm selbst entgegen und führte ihn in das kleine Arbeitszimmer gleich neben der Tür, wo die Kinder eben ihren Kaffee tranken. Es war hier alles so einfach und gemütlich, daß Hinnerk sich gleich wohl fühlte und nach den einleitenden Worten über das Wetter und die überstandene Militärzeit ohne Umschweife erzählte, was für einen Vorschlag der Agent der Bäuerin gemacht hatte.

Mit Spannung hörte der Stadtrat zu. Als Hinnerk seinen Bericht beendet hatte, schüttelte Burmester immer noch den Kopf. „Da sieht man, wie so was gemacht wird! Das ist ja ein ganz schlauer Fuchs, dieser Manasse. Danken Sie Gott, daß Sie darauf nicht 'reingefallen sind. Und nun hören Sie mal drauf."

Und Hinnerk horchte auf bei dem, was er zu hören bekam. In den letzten Jahren war man auf den Gedanken gekommen, daß, gerade ebenso wie in der benachbarten Provinz Hannover auch im Herzogtum Lauenburg in tiefern Bodenschichten sich Ton und Kalk in inniger Vermengung als Mergel in größeren Lagen finden müsse. Seit nun der Kanal, der die Elbe mit der Trave verbindet, fertiggestellt war, lag es nahe, den Versuch zu machen, an diesem neuen Wasserweg Industrie-Unternehmungen anzusiedeln, die dem Lande wirtschaftlichen Aufschwung bringen sollten. Da hatte sich nun bei sorgfältigeren Bodenuntersuchungen ergeben, daß bei Neuenfelde in einiger Tiefe ein mächtiges Mergellager sich befinde, das so ausgiebig war, um die Errichtung einer Zementfabrik zu lohnen.

„Kies haben Sie ja wohl auch in nächster Nähe?" fragte der Stadtrat dazwischen.

Hinnerk sah ihn verwundert an. „Kies? Ja, davon haben wir mehr als genug; gerade an unsrer Ecke haben wir ein Kieslager, der Gemeindeanger ist das unfruchtbarste Stück Land in der Dorfflur, welches darunter liegt und alles Wasser durchläßt."

„Na, sehen Sie mal an, da ist ja alles schön beisammen, Mergel und Kies und die Nähe der Wasserstraße zum Abtransport. Da wird die Zementfabrik nicht lange auf sich warten lassen. Und nun geht natürlich die Spekulation los. Der Manasse weiß von der Gründung des Konsortiums, das die Geschichte in Gang bringen soll, und flugs ist er bei der Hand, um im Trüben zu fischen. Das Mergellager liegt zum Teil auf Möllner Gebiet, gerade an der Grenze der Neuenfelder Flur — ja, Sie wissen ja, wo die Bolten-Siemersschen Koppeln mit den städtischen Äckern zusammenstoßen. Das Konsortium muß natürlich den ganzen Grund und Boden aufkaufen, und wir werden uns wohl hüten, zu billig abzugeben."

Sch 16 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170110-1/fragment/page=0003

er meinte, ein deutscher Flieger nicht die Grazie eines Pegoud habe, um eine solche Maschine fliegen zu können. Tweer stieg ein, startete und flog die elegantesten Schleifen oder, wie man damals noch sagte, Looping the Loops. Blériot war entzückt, und sein erstes Wort war: „Sie sind ein Genie, Sie müssen in meine Dienste treten. Fliegen Sie als Deutscher für mich, und Sie werden es nicht zu bereuen haben." Tweer lehnte das Anerbieten ab, aber er kaufte dem Franzosen eine seiner Maschinen ab, und mit dieser Blériot-Maschine, einem zierlichen, leichtfügigen Ding, kehrte er nach Deutschland zurück und errang sich hier in kürzester Zeit den Beinamen „der deutsche Pegoud."

„Was halten Sie von Pegoud?" fragte ich ihn eines Tages. „Pegoud" so antwortete er, „ist ein aufgezeichneter Flieger, aber er vergißt, daß der Flieger große Aufgaben bewältigen und nicht den Sport zum Varietekunststückchen machen soll. Gewiß, ich stiege in derselben Art wie er, aber ich habe nicht vor, die „Loopings" immer zu fliegen. Mein Hauptstreben ist, der Welt zu zeigen, daß man ein Deutscher sein und doch den Franzosen auf dem Gebiete der Eroberung der Luft schlagen kann. Ich will auch den deutschen Fliegern zeigen, daß es sehr wohl möglich ist, in allen Lagen die Maschine zu beherrschen, und wenn diese Extremitäs (damals stand eben das Flugwesen noch in den Kinderschuhen) Allgemeingut der deutschen Flieger wird, so stärkt dies ihr Selbstvertrauen und bessert ihre Leistungen."

Gustav Tweer war persönlich von größter Bescheidenheit. Besonders liebte er es nicht, sich umständlich, wie Pegoud es tat, in besonderen Dreß zu werfen. Er bestieg das Flugzeug wie er war, im Straßenanzug, mit der Sportmütze auf dem Kopf, ohne Helm und ohne Ledergamaschen. Als der Krieg ausbrach, stellte er sich freiwillig der Heeresverwaltung zur Verfügung, und nun ist er dem, dem er die schärfste Gegnerschaft bereitet hatte, Pegoud, in den Tod gefolgt. Auch auf ihn trifft das stolze Wort zu: Er war unser!

Ferienverlängerung zwecks Kohlensparnis. Das hessische Ministerium des Innern hat auf eine Anregung des stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt a. M. angeordnet, daß für das ganze Großherzogtum Hessen die Weihnachtsferien bis zum 16. Januar verlängert werden; es sollen auf diesem Wege Ersparnisse an Kohlen erzielt werden.

Das dunkle London. Die Aufgabe, in dem verdunkelten London den Verkehr zu regeln scheint für die Londoner Polizei sich immer schwieriger zu gestalten. Damit das Publikum den Hüter der Ordnung nicht aus den Augen verliere, ist der Helm der Polizisten mit einem Glühlämpchen, das seinen Strom aus einer kleinen Batterie am Koppel erhält, versehen. Man steuert auf das Glühlämpchen zu wie auf einen Leuchtturm. (Warum bekommt das Glühlämpchen nicht seinen Platz auf der Nase? Schriftltg.)

Wohltätigkeitsbasare in Newyork. Der Alliertenbasar, der vor einigen Monaten in Newyork stattfand, hatte, wie jetzt festgestellt werden konnte, ein ziemlich klägliches finanzielles Ergebnis, obwohl er unter dem allerhöchsten Schutze der Waffen- und Munitionsmilliardäre und ihrer Damen stand. Er ergab einen Reingewinn von 477 475 Dollar, während der Reingewinn des deutschen Basars, der ein paar Wochen vorher abgehalten worden war, und den das mit lauten Tamtamschlägen angekündigte Unternehmen der Alliertenfreunde weit in den Schatten stellen sollte, 730 197 Dollar betragen hatte. Dabei muß noch erwähnt werden, daß die Deutschen Newyorks bereits ein Jahr vorher einen ebenso erfolgreichen Basar veranstaltet hatten.

Bestrafter Handel mit dem Feinde. Der Kaufmann Arthur Forchheimer, Leiter der sehr bekannten Frankfurter Holzhandlung Hugo Forchheimer, die in New Orleans ein Zweiggeschäft besitzt und von dort aus Holz nach England geliefert hat, wurde wegen dieser Handlungsweise von der Frankfurter Strafkammer zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Denkmal für die „Göttinger Sieben." In Göttingen plant man die Errichtung eines Denkmals für die „Göttinger Sieben", die Professoren Albrecht, Dahlmann, Ewald, Gervinus, Jakob Grimm, Wilhelm Grimm und W. Weber, die einst gegen die Aufhebung der Verfassung durch den König von Hannover protestiert hatten und deshalb abgesetzt worden waren. Für das Denkmal ist bereits ein Grundkapital gesammelt worden. Die Brüder Grimm wurden außerdem noch dadurch geehrt, daß man einer neuen Straße den Namen Grimmstraße gab.

40 000 Mark Geldstrafe wegen Ueberschreitung der Metall-Höchstpreise erhielten die Inhaber der Firma Engel und Egers von der Berliner Strafkammer. Der Staatsanwalt hatte neben der Geldstrafe eine erhebliche Gefängnisstrafe beantragt.

Die Friedensbedingung des Deutschen Sprachvereins. Der Vorstand des deutschen Sprachvereins hielt Sonntag seine diesjährige Kriegstagung ab. Man beschloß einstimmig, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, daß er bei zukünftigen Friedensverhandlungen die deutschen Vertreter anweisen möge, sich ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen, und daß er unter keinen Umständen die Sprache eines unserer Feinde als gemeinsame Verhandlungssprache zulassen möge.

Sie wollen ihr Bier! Aus Gera wird gemeldet: Die Arbeiter einer Geraer Brauerei stellten am Freitag mitten im Betriebe die Arbeit ein, weil die Brauereien die infolge Malzmangels der All gemeinheit auferlegte Beschränkung des Biergenusses auf die Arbeiter ausgedehnt hatten. Denen standen täglich je 5 Liter (!) zu, die auf 2 Liter herabgesetzt wurden. Für den Ausfall von 3 Litern sollten die Arbeiter bar entschädigt werden, was sie aber ablehnten. Ein weiteres Zugeständnis auf 3 Liter täglich und Entschädigung für die übrigen 2 Liter wurde nach wiederholter Verhandlung von den Arbeitern ebenfalls abgelehnt und die Arbeit niedergelegt.

Berufung Rosseggers in das österreichische Herrenhaus? Aus Wien wird gemeldet: In der Liste der Persönlichkeiten, die heim nächsten Pairs-Zug ins Herrenhaus gerufen werden sollen, befindet sich, wie verlautet, auch Peter Rosegger.

Anerkannt beste und billigste Bezugspuelle für langjährige bewährte Qualitäten allerbeste Fabrikate

Wollwäsche und Wollwaren

Folgende Trikotagen führe ich in Reinwolle, Halbwolle, Vigogne, Kamelhaar, Kammgarn, Normal- u. Futtergewebe, gestrickt:

Herren-Hemden m. Achsel- od. Vorderschl.
Herrenbeinkleider jede Weite und Länge
Kinder-Trikots offen u. geschlossen, weiss und grau, für das Alter von 1 bis 15 Jahren. Trikot mit Futter. Wolle gestrickt. Normalgewebe.
Anknöpf-Höschen

Damen-Hemden mit Spitze tailliert.
Damen-Hosen offen und Reform-Facon.
Leib-Binden
Damen-Westen
Strumpfwaren
Handschuhe
Gamaschen

Damen-Jacken m. ganz. u. halb. Aermeln
Herren-Jacken Vorderschluss dopp. Brust
Damen-Untertaillen mit und ohne Aermel, gewebt gestrickt.
Wollene Corsett-Schoner mit halben, dreiviertel und ganzen Aermeln.

Knaben-Hemden für jedes Alter passend.
Knaben-Hosen in allen Grössen vorrätig
Umschlagtücher
Taillentücher
Kopf-Schals
Woll-Sweater

Herren-Westen ein- und zweireihig.
Knaben-Westen für jedes Alter passend
Barchend-Hemden für Mädchen
Barchend-Hosen offen und geschlossen.

WALTER HÜTHER, Elbingerode.

Manufakturwaren — Modewaren — Konfektion

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Der Frauenverein

versammelt sich von morgen (Donnerstag, den 11.) ab wieder regelmäßig alle 14 Tage um 3 Uhr im Goldenen Adler. Um eifriges Erscheinen bittet

Der Vorstand,
J. A.: Frau P. prim. Abert.

Einen
Tischlerlehrling
stellt zu Ostern ein
E. Edert.

---

2 freundliche
Wohnungen
sind zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein 1½-jähriges
Rind oder eine Kuh
steht zum Verkauf.
Louis Fischer,
Neuehütte b. Rothehütte i. Harz.

Gut erhaltenes
Fleischfaß
sucht zu kaufen. Wer?, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Zum Backen
geeigneten
Salatöl-
Ersatz
empfiehlt
Ernst Lüders Nachf.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden im 67. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Schlachthofdirektor Witwe
Sophie Krebs
geb. Klein.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Direktor Gotzel und Frau
geb. Krebs.

Wiesbaden-Elbingerode, den 8. Januar 1917.

Todesanzeige.

Diese Nacht 1½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Sägemüller

Heinrich Meinert
im 38. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ww. Meinert
nebst Kindern.

Elbingerode, den 10. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Schneeschaufeln
sind wieder vorrätig bei
Ernst Lüders Nachf.

Lederfett
ist wieder eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Fürstliches Forstrevier Wernigerode

versteigert **Dienstag, den 16. Januar d. Js vormittags von 9 Uhr ab im alten Schützenhaus zu Wernigerode** bei 20 % Anzahlung, folgende **Nutz- und Brennhölzer.**

Bezirk Benzingerode und Voigtstieg, Förster Labesehr, aus Sammelhieben: 3 Lärchen Zaunpfosten, 70,5 rm Fichten-Nutzknüppel 2 m lang 8—18 cm Zopfstärke, **Eichen** rm 1 Scheit, 1 Ast, **Buchen** rm 2 Scheit, 1 Stangen, 4 Ast, 1 Reiser. **Birken** rm 1 Stangen, 2 Reiser. **Fichten** rm 126 Scheit, 200 Knüppel, 28 Reiser. **Kiefern** rm 6 Scheit, **Lärchen** rm 1 Knüppel.

Bezirk Elbingerode II, Förster Salzmann-Büchenberg, Forstort Spitzenhol): **Fichten** rm 30 Scheit, 42 Knüppel.

Abschriften sind bis 11. d. Mts. beim Forstmeister Schmidt-Wernigerode anzufordern.

Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit. **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung. Leicht zu reinigen. Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.

Elbingerode. **Herm. Rensch.**

Bekanntmachung.

Die **Hebung der Brandkassenbeiträge** für die **Landschaftliche Brandkasse in Hannover für 1917** von Gebäude- und Mobiliar-Versicherung findet statt:
in Rothehütte den 22. Januar im Gasthof „Zum goldenen Adler",
in Königshof den 23. Januar im Gasthof „Zum deutschen Haus",
in Elend den 24. Januar im Hotel „St. Hubertus"
und zwar jedesmal in der Zeit von 1—5 Uhr nachmittags.

Rothehütte, den 5. Januar 1917.

Der Brandkasse-Einnehmer.
Holland.

Kaufe jedes Quantum trocknen
Quark.
Fr. Runge.
Gasthof z. Kahlenberg.

Meine große Auswahl in
Ketten
für **Pferde, Rinder, Kälber, Ziegen usw.** bringe den Viehhaltern in empfehlende Erinnerung.
Ernst Lüders Nachf.

Einkochgläser
in allen Größen, sowie Bügel und Gummiringe sind wieder vorrätig bei
Ernst Lüders Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170110-1/fragment/page=0004